

## VERBVALENZ OHNE VERB?

Unter den Vorwürfen, die der Valenztheorie von ihren Kritikern und Skeptikern gemacht werden, ist einer neuerdings häufiger zu hören: Sie könne mit Sätzen ohne Verb nichts anfangen, weil diese, auch wenn sie eine der Verbalstruktur ähnliche Struktur aufweisen, doch mangels eines verbalen Valenzträgers keine Valenz haben könnten. Man denkt dabei an Sätze wie

- (1) russ. *dom nov* ('das Haus ist neu')

oder auch

- (2) dt. *das Leben - ein Traum*

Der Vorwurf, wenn er sticht, trifft nicht nur die Valenztheorie. Er gilt dann ebenso für konkurrierende Grammatikmodelle, die die Verben nach den möglichen Komplementen subkategorisieren, also etwa für die generative Transformationsgrammatik seit 1965, sowie für alle Grammatiken, die Elemente der Kasustheorie verwenden.<sup>1</sup>

Wenn nun Vergleiche angestellt werden zwischen Sprachen, in denen es auch Sätze ohne Verb gibt, und Sprachen, deren Sätze prinzipiell ein Verb enthalten müssen, scheint die Valenztheorie in der Tat für solche Vergleiche weniger geeignet zu sein.

Indessen: Gibt es überhaupt Sprachen mit Sätzen ohne Verb?

<sup>1</sup> Diese Einschränkung gilt freilich nur dort, wo Tiefenkasus subklassenspezifisch an Verben gebunden werden, wo sie also den "Komplementen" des Verbs entsprechen. De facto liegt dieses Prinzip freilich allen Grammatiken, in denen Kasus, Kasusrollen, Thetarollen, thematische Rollen, semantische Relationen und Vergleichbares verwendet werden, zugrunde.

Man sollte, sucht man diese Frage zu beantworten, allerdings solche Sprachen, denen die Existenz von Verben überhaupt abgesprochen wird, aus der Betrachtung ausschließen.<sup>2</sup> Sollte es derartige Sprachen geben, besser: sollte es sich als sinnvoll erweisen, solche Sprachen als existent anzusetzen, so müßte die Frage nach der Vergleichbarkeit ohnehin neu gestellt werden. Grundsätzlich muß man natürlich mit Sprachen ohne Verben rechnen. Wieso sollte auch diese eine Wortart, die sich bei der Untersuchung der indoeuropäischen Sprachen als geeignet erwies - es gibt ja schließlich keine "Verben an sich", und eine Klasse "Verb" existiert erst, nachdem sie ein Grammatiker als Kategorie eines Beschreibungssystems definiert hat -, für beliebige Sprachen Gültigkeit haben?

Nach der Elimination verb-loser Sprachen bleiben diejenigen Sprachen, für die eine Wortart "Verb" mehr oder weniger allgemein als konstitutiv anerkannt wird. Zu ihnen zählen nach dem heutigen Forschungsstand die meisten Sprachen der Erde, neben den indoeuropäischen mindestens auch die semitischen Sprachen.

In diesen Sprachen werden die Sätze gewöhnlich über das Verb definiert. Zwar gibt es nicht wenige Grammatiker, die auf eine explizite Definition der Einheit "Satz" verzichten. Sieht man jedoch genauer hin, so fassen im allgemeinen auch diese Autoren Konstrukte, die mindestens ein (meist finites) Verb enthalten, als Sätze auf. Das Kriterium wird freilich unterschiedlich streng gehandhabt. Vielfach wird auch von Sätzen ohne Verb gesprochen. Größtenteils handelt es sich dabei, soviel sei vorweggenommen, um Konstrukte, die Subjekt und "Prädikatsnomen" enthalten, also um sogenannte "Kopulasätze", denen eben die verbale Kopula fehlt. Solche Sätze werden unter anderem dem Arabischen und den slawischen Sprachen zugeschrieben.

In den arabischen Grammatiken spielen die "Nominalsätze" als häufigste Ausdrucksform der Sätze ohne Verb eine wichtige Rolle. Schon bei dem Perser Sibawaih, der im 8. Jahrhundert n.Chr. die erste umfassende Grammatik des Arabischen schrieb, finden sich dazu mehrfach Hinweise (nach Mosel 1975: passim). Bei Brockelmann 1969: 131 bezeichnet der Nominalsatz einen "Zustand des Subjekts". Dabei kann das Prädikat aus einem

2

Vgl. hierzu etwa Hartmann 1952: 191, wo die These aufgestellt wird, daß es im Japanischen keine Verben gebe. Hartmanns Auffassung ist aber in der Folgezeit mehrfach angegriffen worden.

Nomen, einem Pronomen, einem Zahlwort, einer Präpositionalphrase, einem Adverb oder einem Nebensatz bestehen (132f.). Nach Fischer 1986: 303 sind Nominalsätze alle Sätze, die mit einer Nominalphrase beginnen. Und in seiner "Grammatik des klassischen Arabisch" (1987) wird der Nominalsatz (166-169) ausführlich abgehandelt. Er bezeichnet einen Zustand, als Prädikat fungiert ein Nomen, Pronomen, eine Präpositionalphrase oder ein Adverb (167).

Schon Ekman 1938 hat deutlich gemacht, daß der Nominalsatz ohne Kopula auch im Indoeuropäischen vorherrschte, wie er auch noch bei Xenophon eine wesentliche Rolle spielte; heute dürfte er im Russischen, Litauischen und Lettischen bei Zustandsbeschreibungen die Regel sein. Selbst für das Französische wird der Nominalsatz auch von Tesnière 1976 nachgewiesen; er gliedert in la phrase substantivale

(3) *Pas de petit machin ...* (178)

und la phrase adjectivale

(4) *Libre à vous d'agir à votre guise ...* (185).

Daß in den slawischen Sprachen<sup>3</sup> heute allgemein Sätze ohne Verb vorkommen, ist ein Topos der Grammatiken und Lehrbücher. Für das Polnische findet man schon bei Klemensiewicz 1946 Hinweise auf "Satzäquivalente", die nur ein Prädikativ als "Satzaussage" enthalten:

(5) *Ojczyzna swoja każdemu najmiłsza.* (146)

'Das Vaterland [ist] jedem am liebsten.'

Jodlowski 1976 spricht von Sätzen ohne Kopula:

(6) *Pora już na mnie.* (80) 'Es [ist] Zeit für mich.'

(7) *To zabawne.* (38) 'Das [ist] lustig.'

Auch von Sätzen, in denen *jest* 'ist' weggelassen wird, ist die Rede:

(8) *Jak dziś wietrznie.* (39) 'Wie windig es heute [ist].'

Musirolek 1978 spricht wieder von Satzäquivalenten:

- (9) *Pora juz na nas.* (67) 'Es [ist] Zeit für uns.'

Laskowski 1979 kennt den Sachverhalt, verwendet jedoch andere Termini. Er spricht unter anderem vom nominalen Prädikat, das aus *to* + Prädikativ bestehen könne:

- (10) *Maria to dobry czlowiek.* (178) 'Maria [ist] ein guter Mensch.'

Auch bei Bartnicka/Satkiewicz 1990 werden Ausdrücke ohne Verb wie

- (11) *Czas juz wstawac.* (164) 'Es [ist] Zeit aufzustehen.'

mehrfach erwähnt.

Faktisch kennt das Polnische, das solche Sätze ohne Kopula weniger als etwa das Russische favorisiert, zwei unterschiedliche Formen. Die erste - häufigere - verbindet Subjekt und Prädikationsnomen durch das Element *to*, das sonst als Pronomen gilt und im Deutschen durch *das* wiederzugeben ist, in Fällen wie dem vorliegenden aber auch als "Quasiverb" oder "Quasikopula" bezeichnet wird, vgl. Beispiel (10). Die zweite Form verzichtet auf verbindendes *to* und stellt Subjekt und Kopula unvermittelt nebeneinander, vgl. Beispiele (5)-(9) und (11).

Die Beobachtung, daß es Sätze (oder Satzäquivalente) ohne Verb gibt, ist also weder neu noch frappierend. Sie muß aber Beunruhigung auslösen, sobald Sprachen mit und solche ohne verblöse Sätze miteinander verglichen werden. Und sie muß zu methodischen Aporien führen, wenn solche Vergleiche den Bereich der Valenz betreffen. Denn sofern Valenz als Strukturprinzip von Sätzen und dabei das Verb als zentraler Valenzträger anerkannt wird - und diese Auffassung darf in der neueren Sprachwissenschaft als ziemlich verbreitet gelten -, können Sätze ohne Verb die zu erwartende Grundstruktur eigentlich nicht aufweisen. Wo kein Verb ist, kann es - nach dieser Auffassung - auch keine Valenz geben. Durch Valenzstrukturierte Sätze der Sprache A stünden also Sätzen ohne die entsprechende Struktur in Sprache B gegenüber. Und dennoch sind die jeweiligen Sätze übersetzungsäquivalent.

Diese Problematik ist keineswegs akademischer Natur. Während des vergangenen Jahrzehnts wurde ein deutsch-polnisches Valenzlexikon erarbeitet, das jetzt vor der Veröffentlichung steht.<sup>4</sup> Und die theoretischen Vorarbeiten für ein deutsch-arabisches Valenzlexikon werden im Sommer 1993 abgeschlossen.<sup>5</sup> In beiden Fällen steht dem Deutschen, das (fast) nur Verbalsätze kennt, eine Sprache gegenüber, die in erheblichem Umfang verblose Sätze zuläßt. Die Bearbeiter der beiden kontrastiven Vorhaben durften sich nicht damit zufriedengeben, die übersetzungsäquivalenten Sätze beider Sprachen einfach nebeneinander zu stellen und "hie Valenz - dort nichts dergleichen" zu konstatieren. Da vielmehr auch die jeweiligen arabischen und polnischen Sätze eine klar erkennbare Struktur aufwiesen, lag eine Erklärung dieser Struktur mit Hilfe der Verbvalenz nahe. Wie ließe sich ein solches Vorgehen aber theoretisch rechtfertigen?

Die Kontraste in concreto lassen sich an den folgenden Beispielen ablesen. Dabei erhalten übersetzungsäquivalente Konstrukte die gleiche Nummer, das arabische Äquivalent wird aber zusätzlich durch ('), das polnische Äquivalent durch (") gekennzeichnet.<sup>6</sup>

(12) Wissen ist Macht.

(12') *al-'ilmu quwatun*

(12") *Wiedza to potega.*

(13) Vater ist krank.

(13') *al-'abu mariddun*

(13") *Ojciec chory.*

(14) Das Mädchen ist schön.

(14') *al-bintu gamilatun*

(15) Es ist noch hell.

(15") *Jeszcze widno.*

(16) Zuhause sind viele Bücher.

(16') *fil-baiti kutubun katiratun*

(16") *W domu duzo ksiazek.*

4 Die Arbeiten zu dem deutsch-polnischen Valenzlexikon wurden unter Leitung von Norbert Morciniec an der Universität Wrocław/Polen durchgeführt.

5 Diese Arbeit erfolgt im Rahmen eines Promotionsvorhabens von Sayed Hammam, Kairo.

6 Wo Äquivalente fehlen, läßt sich in der betreffenden Sprache kein strukturell entsprechender Satz bilden.



Sowohl die arabischen wie die polnischen Beispiele enthalten keine Verben. Im Polnischen erscheint allerdings in einem Teil der Fälle - (12) und (14) - anstelle der verbalen Kopula das Element *to*; aber keinem Grammatiker käme es in den Sinn, dieses Element den Verben zuzurechnen - dazu fehlen ihm sämtliche konstitutiven Merkmale der Wortklasse Verb. Andererseits sind in den drei Sprachen völlig übereinstimmend die nominalen Elemente vorhanden, die man als "Argumente des Verbs" (modellbedingt auch als "Ergänzungen", "Komplemente" u.a.) zu bezeichnen gewohnt ist. Eine Steuerung durch irgendeine selektierende Instanz müßte also angenommen werden. Kann es aber Valenz - und als solche kommt hier nur Verbvalenz in Frage - ohne Verb geben?

Diese Frage hat zunächst einen wissenschaftlichen Aspekt. Man erkennt aber schnell, daß mit ihr auch ein Anwendungsproblem verbunden ist, das Auswirkungen auf den Fremdsprachenunterricht haben muß.

Die Wissenschaftler sind sich zwar darüber einig, daß sowohl das Arabische wie die slawischen Sprachen Sätze ohne Verb kennen. Aber es ist offensichtlich, daß diese "Nominalsätze" oder "Satzäquivalente" auf einen bestimmten Typ beschränkt sind: Sie enthalten (meist neben dem Subjekt) entweder ein substantivisches oder adjektivisches Prädikativum oder aber ein Adverbiale. Aus der Sicht des Deutschen und anderer indoeuropäischer Sprachen, die diesen Typ nicht oder nur in erstarrten Wendungen kennen, ließe sich in allen Beispielen ein Kopulaverb vermuten, am ehesten ein Äquivalent für *sein*. Im Polnischen läßt sich das Äquivalent *byc* tatsächlich auch einfügen (ein eventuelle vorhandenes *to* wird dann eliminiert), jedenfalls bei prädikativen Adjektiven und Adverbialia:

'(13") *Ojciec jest chory.*

'(14") *Ta dziewczyna jest piękna.*

'(15") *Jest jeszcze widno.*

'(16") *W domu jest dużo książek.*

Bei substantivischem Prädikatsnomen ändert sich allerdings der Kasus; für den Nominativ tritt der Instrumental ein:

'(12") *Wiedza jest potega.* 7

Wichtiger als diese Substitutionsmöglichkeit im Polnischen ist aber die Tatsache, daß alle fraglichen Sätze, und zwar unterschiedslos in den arabischen wie in den slawischen Sprachen, obligatorisch mit Kopulaverb auftreten, sobald der Sachverhalt in der Vergangenheit liegt. Dann tritt in allen drei Sprachen das Verb im Präteritum/Perfekt auf. Wir kennzeichnen die folgenden Sätze mit denselben Nummern wie die entsprechenden "Präsens"-Sätze<sup>8</sup>, jedoch mit vorangesetztem "v":

(v12) *Wissen war Macht.*

(v12') *kana al-'ilmu quwatun*

(v12") *Wiedza była potega.*

(v13) *Vater war krank.*

(v13') *kana al-'abu mariddan*

(v13") *Ojciec był chory.*

(v14) *Das Mädchen war schön.*

(v14') *kanat il-bintu gamilatan*

(v14") *Dziewczyna była piękna.*

(v15) *Es war noch hell.*

(v15") *Jeszcze było widno.*

(v16) *Zuhause waren viele Bücher.*

(v16') *kana fil-baiti kutubun katirarun*

(v16") *W domu było dużo książek.*

Dies bedeutet ganz offensichtlich, daß Kopulasätze ohne Verb lediglich dann auftreten, wenn vom grammatischen System her eine Präsensform zu erwarten wäre. Die Bedingung für diesen Fall läßt sich leicht formulie-

7 Mit dieser Ausdrucksdifferenz ist ein wichtiger Bedeutungsunterschied verbunden, der hier aber nicht zur Debatte steht.

8 Es versteht sich, daß die oben angeführten Sätze 12' bis 16' und 12" bis 16" nicht als präsensische Sätze gewertet werden dürfen, weil sie keine finiten Verben enthalten und das Präsens nicht anders denn als finite Verbform definierbar ist. Die Bezeichnung wurde gewählt, weil, wie noch zu zeigen ist, das Null-Verb in diesen Fällen die Rolle eines präsensischen Verbs innehat. Eine semantisierende Benennung hätte sich ohnehin verboten, sofern sie auf zeitliche Informationen Bezug genommen hätte, denn "Tempus" und Zeit haben relativ wenig miteinander zu tun. Vgl. dazu auch Engel 1991: 412ff. und 494-496.

ren: *Präsentische Kopulaverben werden (im Arabischen) nicht realisiert bzw. brauchen (im Polnischen) nicht realisiert zu werden, wenn nur die "Grundbedeutung" vorliegt.* Semantische Spezifikationen (wie sie etwa in den deutschen Verben *scheinen, bleiben, werden* vorliegen) verlangen auch in Kopulasätzen eine Realisierung des finiten Verbs.

Den Anwendern müßte damit geholfen sein. Kopulasätze bzw. "kopulaverdächtige Sätze" ohne Verb brauchen nur in ein Vergangenheitstempus - zweckmäßigerweise das Präteritum - gesetzt zu werden, wenn man das satzregierende Verb erhalten will. Es gibt noch andere Tests. Man kann ein Modalverb einfügen, man kann - mindestens im Polnischen - die Futurform wählen. Aber die vorgeschlagene Transformation ins Präteritum wird allemal ausreichen. Man wird dann in der Regel das deutsche Verb *sein* bzw. seine arabische oder polnische Entsprechung erhalten. Natürlich können auch diese Verben verschiedene Valenz haben. Welche Valenz konkret vorliegt, läßt sich aber im allgemeinen problemlos aus dem Kontext ablesen. Im Rahmen der Dependenz-Verb-Grammatik<sup>9</sup> kommen die Valenzen <sub nom>, <sub adj> und <sub sit>, daneben auch <nom>, <adj> in Frage. <sub nom> liegt vor in Beispiel (12), <sub adj> in den Beispielen (13) und (14), <sub sit> in Beispiel (16); Beispiel (14) liegt die Valenz <adj> zugrunde.<sup>10</sup>

Das Problem der Verbvalenz ohne Verb hat sich, so scheint es, als Scheinproblem herausgestellt. Die Theoretiker mögen sich anderen Aufgaben zuwenden. Die Praktiker sind ohnehin längst bei der Arbeit.<sup>11</sup>

### Literatur

Bartnicka, Barbara; Satkiewicz, Halina (1990): *Grammatyka języka polskiego dla cudzoziemców*. Warszawa: Wiedza Powszechna.

Brockelmann, Carl (1969): *Arabische Grammatik*. 17. Aufl. Leipzig. VEB Enzyklopädie.

<sup>9</sup> Dieses Grammatikmodell ist - neben anderen - am Institut für deutsche Sprache, Mannheim, entwickelt worden. Für Einzelheiten vgl. vor allem Engel 1982.

<sup>10</sup> Näheres hierzu s. Engel 1991: 195ff., bes. 200-218.

<sup>11</sup> Meiner Kollegin Danuta Rytel-Kuc in Warschau und meinem Schüler Sayed Hammam aus Kairo danke ich für wertvolle Informationen.



- Ekman, Erik (1938): Der reine Nominalsatz bei Xenophon. Uppsala: Almqvist & Wiksells Boktryckeri-A.-B./Leipzig: Harrassowitz.
- Engel, Ulrich (1982): Syntax der deutschen Gegenwartssprache (= Grundlagen der Germanistik. Bd. 22). 2. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Engel, Ulrich (1991): Deutsche Grammatik. 2. Aufl. Heidelberg: Groos.
- Fischer, Wolfdietrich (1986): Lehrgang der arabischen Schriftsprache der Gegenwart. Bd. II. Wiesbaden: Reichert.
- Fischer, Wolfdietrich (1987): Grammatik des klassischen Arabisch. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Harder, Ernst (1981): Arabische Sprachlehre. Neubearb. von A. Schimmel. 14. Aufl. Heidelberg: Groos.
- Jodlowski, Stanislaw (1976): Podstawy polskiej skladni. Warszawa: PWN.
- Klemensiewicz, Zenon (1946): Gramatyka wspolczesnej polszczyzny kulturalnej. Wroclaw/Warszawa: Ksiaznica-Atlas.
- Laskowski, Roman (1979): Polnische Grammatik. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Mosel, Ulrike (1975): Die syntaktische Terminologie bei Sibawaih. Bd. 1. München: Diss.
- Musiolek, Karin (1978): Rownowaznik zdania we wspolczesnym jezyku polskim. Wroclaw: Ossolineum.
- Talmon, Rafael (1987): Musnad, Musnad Ilayhi and the early history of arabic grammar: A reconsideration. In: IRAS 1987: 208-222.
- Tesnière, Lucien (1976): Eléments de syntaxe structurale. 2. Aufl. 3. Nachdr. Paris: Klincksieck.
- Wolinska, Olga (1978): Konstrukcje bezmianownikowe we wspolczesnej polszczyźnie. Katowice: Uniwersytet Slaski.

Das Fach "Landeskunde" im universitären Bereich wurde bisher von den Sprachwissenschaftlern sowie von den Didaktikern in Ägypten wenig berücksichtigt. Mein Aufsatz ist also lediglich als Versuch zu betrachten, das Fach "Landeskunde", wie es heute an der germanistischen Abteilung der Sprachen- und Übersetzungsfakultät der Al-Azhar Universität gelehrt wird, zu beleuchten und im Rahmen des Möglichen Verbesserungsvorschläge anzubringen.

Zwei wesentliche Aspekte des Landeskundeunterrichts findet man zum einen im kommunikativen Bereich und zum anderen in der Befähigung, das erworbene Wissen anwenden und weitervermitteln zu können (pragmatischer Aspekt) (vgl. Bein 1985, 25f.).